

**GELEBTE
DEMOKRATIE**
Dessau-Roßlau

„Die ganze Sache muss Spass machen“

26. November 2013
Liborius-Gymnasium
Dessau-Roßlau



4. Netzwerkkonferenz: MENSCHENKETTE UND MEHR - WIE WEITER MIT DER PROTESTKULTUR IN DESSAU-ROSSLAU?

INHALT	Seite
Vorbemerkungen	03
Eröffnung Benedikt Kraft (Schulleiter Liborius-Gymnasium)	04
Begrüßung Folker Bittmann (Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE)	04
Kurzinput Vier Jahre Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE in Dessau-Roßlau – Erfolge und Herausforderungen Steffen Andersch (Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE)	06
Podiums- und Plenumsdiskussion MENSCHENKETTE und mehr – Wie weiter mit der PROTESTKULTUR in Dessau-Roßlau? mit: Joachim Liebig (Kirchenpräsident Evangelische Landeskirche Anhalts) Benedikt Kraft (Schulleiter Liborius-Gymnasium) Cornelia Lüddemann (MdL Bündnis 90/ Die Grünen) Angelika Zaizek (avendi-Laufteam) André Bücker (Generalintendant Anhaltisches Theater)	10
Verlauf und Ergebnisse Workshop 1 PROTEST BRAUCHT INNOVATION	22
Verlauf und Ergebnisse Workshop 2 PROTEST BRAUCHT MOTIVATION	24
Verlauf und Ergebnisse Workshop 3 PROTEST BRAUCHT PERSPEKTIVE	25
Zusammenführende Ein- und Ausblicke. Ein Resümee	27
Impressum	28

Vorbemerkungen

Liebe Leserinnen und Leser,

die erste NETZWERKKONFERENZ, das jährliche Plenum des damals noch taufrischen Pflänzchens GELEBTE DEMOKRATIE, fand im Dezember 2010 just in der Aula des Liborius-Gymnasiums statt. Fast genau drei Jahre später kehrt die Debatte nun an jenen Ort zurück, wo alles begann. Damals stand vor allem die Auseinandersetzung mit dem rassistischen Landtagswahlkampf der rechtsextremen NPD im Mittelpunkt. Nun steht erneut die Frage im Mittelpunkt, wie der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit der extremen Rechten in Dessau-Roßlau ein deutliches und anschlussfähiges Zeichen einer vielfältigen und bunten Bürgergesellschaft entgegengesetzt werden kann.

Inzwischen ist in der Stadt viel passiert – innerhalb und außerhalb des Netzwerkes. So kann einerseits durchaus auf Erfolge und positiv besetzte Veränderungen zurückgeblickt werden. Andererseits gab es auch auf der Skala von Stagnation bis Frustration den ein oder anderen Treffer. Dieser Spannungsbogen lässt sich zugleich auf das an Ereignissen nicht gerade arme Jahr 2013 übertragen.

Die vorliegende Dokumentation erfasst dabei im Detail den Verlauf und die Ergebnisse der Netzwerkkonferenz MENSCHENKETTE UND MEHR – WIE WEITER MIT DER PROTESTKULTUR IN DESSAU-ROSSLAU? vom 26. November 2013.

An dieser Stelle möchten wir uns vor allem bei den zahlreichen ehrenamtlichen Helfer_innen aus dem Netzwerk bedanken. Ohne dieses Engagement in Vorbereitung der Tagung wären die logistischen und operativen Herausforderungen nicht zu stemmen gewesen. Den Blumenstrauß an die Referenten und Moderator_innen, den die Konferenzgäste in den obligatorischen Bewertungsbögen zusammengestellt haben, möchten wir hiermit uneingeschränkt weiterreichen. Ein herzliches Dankeschön geht nicht zuletzt an die Mitarbeiter_innen des Offenen Kanals in Dessau-Roßlau, die mit ihren umfangreichen Berichten dazu beigetragen haben, die Diskussionen rund um die zahlreichen Höhepunkte von GELEBTE DEMOKRATIE, mithin auch der Netzwerkkonferenz, einem größeren Publikumskreis zugänglich zu machen.

Wir wünschen Ihnen viele Anregungen und das ein oder andere AHA-Erlebnis beim Lesen und würden uns freuen, wenn Sie Hinweise, Kritik und Anmerkungen direkt an uns weiterleiten.

Die Redaktion, im Dezember 2013

Eröffnung

Benedikt Kraft (Schulleiter Liborius-Gymnasium)



„Gelebte Demokratie – ich komme gerade aus einer Lehrerkonferenz und da ging es um die Frage, was können wir als Schule noch tun, um die Stadt dabei zu unterstützen dem Land klarzumachen, dass man so schnell die Kultur einer Stadt nicht abwickeln kann.“, sagt Benedikt Kraft zur Debatte um die Einsparungen in der Theaterlandschaft, die in den letzten Monaten und Wochen wie kaum ein anderes Thema das

Stadtgespräch bestimmte. Dass der Schulleiter damit zu Beginn seines Statements etwas vom Tagungsthema abweicht, ficht ihn nicht wirklich an: „Darum geht es in einer gelebten Demokratie schließlich auch, den Menschen klarzumachen, dass sie dran sind.“ Also um ein Signal aus der Bürgergesellschaft, dass sie laut und wahrnehmbar dafür eintrete, in ihrer Stadt in der gewohnten Lebensqualität weiterleben zu wollen: „Immer wieder mit neuer Phantasie, auch wenn es scheinbar hoffnungslos ist, alle Sachargumente dagegen sprechen, man scheinbar machtlos ist und alle Messen gesungen sind.“ Und genau dort, ist sich der langjährige Unterstützer des Netzwerkes sicher, würde sich die Kulturdebatte mit der über die demokratische Ausgestaltung einer Protestkultur dann schließlich treffen: „Wie können wir unserer Stadt ein Gesicht verleihen, dass den Antidemokraten, den Undemokraten, widersteht?“ Die Entscheidung des Liborius-Gymnasiums, bereits in diesem Jahr mit hunderten Schüler_innen, Lehrer_innen und Eltern am Protest gegen den Naziaufmarsch teilzunehmen, bereut Benedikt Kraft nicht, ganz im Gegenteil: „Am Ende ist das auch unser Bildungsauftrag, Demokratie zum Leben zu erwecken und den Schülern damit Wege zu eröffnen, aktiv mitgestalten zu können.“

Begrüßung

Folker Bittmann (Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE)

„Alle unsere Unterstützer und natürlich die Interessierten an dieser Konferenz namentlich zu begrüßen ist nicht möglich, aber dies pauschal zu machen ist ja auch demokratisch“ flappst der Leitende Oberstaatsanwalt Folker Bittmann, der wie schon so oft als engagiertes Mitglied von GELEBTE DEMOKRATIE spricht, augenzwinkernd. Danach wird er jedoch schnell ganz ernst: „Wir haben Sorge um die finanzielle Unterstützung und damit um den Fortbestand unseres Netzwerkes.“ Für ihn steht fest, dass GELEBTE DEMOKRATIE im Sinne einer Kosten-Nutzungsabwägung ein regelrechtes Schnäppchen ist, gleichwohl auf einem hohen Niveau: „Es gibt in dieser Stadt keine vergleichbare Organisation, die mit einem derartig geringen Verwaltungsaufwand so viele Dialogprozesse generiert und damit konsensbildende, freiheits- und friedenssichernde Aktivitäten auf die Beine stellt.“ Der leidenschaftliche Appell richtet sich an die politischen Verantwortungsträger in Dessau-

Roßlau: „In der Hoffnung auch den ein oder anderen Sponsor finden zu können, brauchen wir dafür ab 2015 in einem überschaubaren Rahmen städtische Mittel.“ Eine Basis dafür macht Folker Bittmann in den Gesprächsfäden aus, die das Netzwerk in die demokratischen Parteien knüpfen konnte: „Wir haben moderiert und in dem ein oder anderen Fall mitgeholfen, Gräben zu überwinden.“ Gerade hier zeige sich der große Vorteil, den GELEBTE DEMOKRATIE als Zusammenschluss mit überparteilichem Charakter habe: „bei Spannungen können wir mit allen Beteiligten in Kontakt treten.“ Dies komme insbesondere dann zum Ausdruck, wenn die vom Netzwerk angesprochenen Gruppen eigentlich für teilweise divergierende gesellschaftspolitische Interessenlagen stünden: „Wir haben Gesprächsfäden zum AJZ und diversen Opferverbänden ebenso, wie zu Gewerkschaften und Arbeitgebern, zur Deutschen Bank und dem Impfwerk Tornau, der IDT Biologika.“ Der Leitende Oberstaatsanwalt setzt diese illustere Aufzählung fort: das Städtische Klinikum, die Stadtparkasse, die Kulturstiftung DessauWörlitz, das Anhaltische Theater, das Bauhaus, das Kurt-Weill-Fest, die Jüdische Gemeinde, der Islamische Kulturverein, der Migrantenrat Dessau-Roßlau, die Integrationskoordinatorin der Stadt, die Gleichstellungsbeauftragte, der Ausländerbeauftragte, das Multikulturelle Zentrum und die Kirchengemeinden. Nicht wenige von diesen Partnern wären schließlich dabei, wenn das Netzwerk alljährlich im März „die Fahne der Demokratie den Ewiggestrigen aus der brauen, geschichtsklitternden Szene entgegenhält“.

Neben diesen Beispielen gelungener Kooperationspraxis, macht Folker Bittmann noch einen anderen strukturellen Vorteil in GELEBTE DEMOKRATIE aus: „Apropos Bauhaus, beim erschreckenden Rauswurf von Prof. Oswald konnte man sehen, wie wertvoll eine funktionierende Kommunikation ist bzw. was geschieht, wenn sie fehlt.“ Das Netzwerk



pflege da eine ganz andere Gesprächskultur: „Bei uns gehörte es fast zum guten Ton, dass wir uns in den Sitzungen fetzen, wir schenken uns dort nichts. Aber, und das ist wirklich erstaunlich in einer immer mehr auseinandertriftenden Gesellschaft, wir reden Klartext um der Sache willen, packen uns auch einmal an die eigene Nase und wissen, dass wir selbst Fehler machen. Wir zeigen nicht immer mit den Finger auf andere.“ Am Schluss einer Debatte könne das Netzwerk deshalb bislang immer zweierlei vorweisen: „Eine Lösung und nur Sieger. “

Was der Leitende Oberstaatsanwalt schließlich zum Prozess um die Entwicklung eines Integrationskonzeptes für Dessau-Roßlau, in dem sich GELEBTE DEMOKRATIE von Anfang an engagiert, zum Ausdruck bringt, kann wohl auch als weitere Handlungsmaxime des Netzwerkes verstanden werden: „Ich kann nur sagen, wenn alle Mitwirkenden den Willen

zum Erfolg und zur gemeinsamen Gestaltung beibehalten, stellt schon allein das eine große integrative Leistung dar.“

Zum Schluss blitzt es wieder auf, das schon bekannte Augenzwinkern von Folker Bittmann: „Jetzt können mir natürlich all diejenigen böse sein, die ich nicht ausdrücklich erwähnt habe. Die Feuerwehr ebenso, wie die Bundesregierung die uns ausgezeichnet hat, das Bündnis gegen Rechtsextremismus ebenso wie der Präsident des Landgerichts, die Deutsche Angestellten Akademie wie die Polizei, das Kiez mit dem Zirkus 'Raxli Faxli', das Ordnungs- und Jugendamt und die Firma avendi. Ich versichere allen Ungenannten, dass niemand vergessen ist.“

Kurzinput

Vier Jahre Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE in Dessau-Roßlau –
Erfolge und Herausforderungen
Steffen Andersch (Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE)

Steffen Andersch ist Koordinator des Lokalen Aktionsplanes für Demokratie und Toleranz der Stadt Dessau-Roßlau (LAP) und zeichnet für die operative und fachinhaltliche Unterstützung und Begleitung von GELEBTE DEMOKRATIE verantwortlich. Heute hat er die Netzwerkbilanz der letzten 12 Monate im Gepäck und hofft dabei, neben der Würdigung der zahlreichen Aktivitäten und der dahinterstehenden Mitglieder, die „blinden Flecke und Herausforderungen nicht aus dem Blick zu verlieren“.

Der Gründung des Netzwerkes vor vier Jahren, seien intensive Diskussionsprozesse vorausgegangen, an denen neben der zivilgesellschaftlichen Träger- und Initiativlandschaft, zahlreiche Institutionen, die Stadtverwaltung und engagierte Einzelpersonen aktiv beteiligt gewesen seien.



Für Steffen Andersch haben die seinerzeit aufgeworfenen zentralen Herausforderungen, die Motivationspanels des Netzwerkes, nichts an Aktualität verloren. Damals wie heute gab es demnach Überlegungen, welche aktivierenden Elemente der unzureichend ausgeprägten Bereitschaft zur demokratischen Mitgestaltung in der Stadtgesellschaft entgegengesetzt werden können. Anno 2013, wie bereits im Jahr 2009, sei es darum gegangen zu hinterfragen, mit welchen

Maßnahmen die gesellschaftlichen Angebote zur Partizipation und Bürger_innenbeteiligung attraktiver zu designen sind. Das heißt, deren Nutzen und Wert so darzustellen, dass die Angebote im Sinne einer Sender-Empfänger-Korrelation auch bei den Zielgruppen ankomme.

Und schließlich stand und steht die stärkere Vernetzung in den Handlungsfeldern Demokratieförderung, Menschenrechtserziehung, antirassistische Bildung und der Rechtsextremismusprävention ganz oben auf der Handlungsagenda. „Das war nicht nur die Ausgangssituation unter der das Netzwerk vor vier Jahren angetreten ist, sondern in gewisser Weise der eigene Anspruch, eine Mischung aus Wunschzettel und Arbeitsauftrag, aus der sich die selbstaufgelegten Messlatten und damit die Erfolgs- und Gelingensindikatoren ableiten lassen“, so der Netzwerkkoordinator.

Mit „Ja“ und „Nein“ müsse die Frage beantwortet werden, ob diese selbstgesteckten Ziele erreicht, diese nicht gerade tiefgestapelten Hürden übersprungen werden konnten.

Auf der Habenseite stünde da einerseits die strukturelle Verankerung von GELEBTE DEMOKRATIE, die zugleich mit einer nicht zu unterschätzenden gesellschaftspolitischen Breite einher ginge. Demnach seien im Netzwerk nach wie vor bis zu 50 engagierte Institutionen, Vereine, Bildungsträger und Einzelpersonen assoziiert. „Soweit so gut. Es gibt viele Mitglieder, die mit einer gehörigen Portion ideellen Überschusses äußerst aktiv sind und in ihren speziellen Bereichen auch wirklich etwas bewegen, bis hinein in die Regelstrukturen des demokratischen Gemeinwesens. Dieser Einsatz ist gar nicht hoch genug zu würdigen“, resümiert der Koordinator. Dazu gehörten auch die zahlreichen Gesichter des Netzwerkes, die mit ihren eher repräsentativen Aufgaben in der strategischen Öffentlichkeitsarbeit präsent wären. Eine Lanze bricht er auch für die zahlreichen Partner, ohne deren Hilfe die vielfältigen Höhepunkte so nicht zu stemmen wären. Eine personelle Fluktuation sei in einem solch informellen Zusammenschluss die Regel, umso erstaunlicher sei die Tatsache, dass das Netzwerk bisher ein gerütteltes Maß an Verbindlichkeit und Kontinuität gewährleiste: „Bislang ist es immer gut gelungen, diese Lücken schnell und kompetent zu schließen.“

Das heiße jedoch nicht, dass es keine Leerstellen im Netzwerk-Mikrokosmos gäbe. Eine nennt der Redner mit einer durchaus selbstkritischen Note: „Sportvereine - bislang ist es nicht gelungen, konkrete Angebote und Ansprachemodelle für diesen Sozialraum auf den Weg zu bringen. Zweifellos eine Hausaufgabe, ganz dick und rot unterstrichen.“

Dass GELEBTE DEMOKRATIE von Anfang an als zentrale Weiterentwicklung und nachhaltiges Verstetigungselement des Lokalen Aktionsplanes ausgelegt war, ist in der Stadt hinlänglich bekannt. „Nun, zumindest diese Erweiterungsstrategie kann als erfolgreich beschrieben werden“, ist sich der Netzwerkler sicher. Am Fakt dieser Verbreiterung kämen die größten Pessimisten und Nörgler nicht vorbei. Dafür stünden nicht zuletzt die handlungsfähigen Projektgruppen (PG) in GELEBTE DEMOKRATIE: "VIELFALT IM DIALOG", "DEMOKRATISCHE DEBATTE", "BÜRGERHAUSHALT" und "DEMOKRATIE STÄRKEN – RECHTSEXTREMISMUS ZURÜCKDRÄNGEN". Der positiv zu markierenden Habenseite ordnet der LAP-Koordinator auch „die bemerkenswerte quantitative Bilanz“ des Netzwerkes zu. Und tatsächlich, die

Zahlen sind schon ein wenig beeindruckend. Demnach hätten sich die einzelnen Projektgruppen in 2013 bislang zu insgesamt 38 Sitzungen mit weit mehr als 500 Teilnehmern zusammengefunden. Werden die monatlichen Sitzungen des Plenums, der NETZWERKGRUPPE, noch hinzugenommen, hätten an den Treffen sogar weit mehr als 600 Menschen teilgenommen.

Verfestigt habe sich zudem der Trend, dass das Netzwerk versuche, als Moderationsinstanz im nicht selten spannungsgeladenen Dreieck zwischen Zivilgesellschaft, Kommunalpolitik und Verwaltung zu fungieren. Dies habe mal besser und mal weniger gut funktioniert. Während diese Moderationsangebote im Zusammenhang mit der Umsetzung eines Bürgerhaushaltes von allen Seiten angenommen und akzeptiert wurde, reichte die Palette in Sachen Kulturentwicklungsprozess oder beim Stammtisch „Demokratisches Dessau-Roßlau“ von „Nichtreaktionen bis zur kalten Schulter“.

Damit dies alles nicht in einer abstrakt-wabbernden Sphäre bleibt, stellt Steffen Andersch Meilensteine aus dem diesjährigen Netzwerkleben vor.

Der demokratische Protest gegen den Neonaziaufmarsch am 09. März 2013 sei dabei der wohl erfolgreichste und öffentlichkeitsträchtigste gewesen. Insbesondere mit der Aktion EINE MENSCHENKETTE FÜR DESSAU-ROSSLAU gelang es demnach, qualitatives und quantitatives Neuland in der Stadt zu betreten. Das sich am Gesamtarrangement immerhin 2500 Menschen beteiligten, sei indes nicht nur schlicht eine Verfünffachung der Teilnehmerzahlen: „Mit zahlreichen Gesprächen und institutionsspezifischen Informationsveranstaltungen ist es der Steuerungssgruppe durch ihr unermüdliches Klinkenputzen, vom Rathauscenter bis zum Umweltbundesamt, von der Stadtverwaltung bis zu den Kirchengemeinden, von den Migrantenselbstorganisationen bis zum Anhaltischen Theater gelungen, einen generationsübergreifendes und damit vielfältiges Spektrum auf die Straße zu holen.“ Für den Koordinator ein auch überregional wahrgenommenes Zeichen, dass „Dessau bunt statt braun ist“.

Der Blick über den eigenen Tellerrand sei schon länger im Fokus des Netzwerkes. Dieser Fachaustausch auf Arbeitsebene habe nun erstmals strukturiert stattgefunden. Mit dem Aktionsnetzwerk gegen Rechtsextremismus aus Jena wurde insbesondere diskutiert, welche Strategien in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Demonstrationen erfolgversprechend seien und welche ordnungs- und verwaltungsrechtlichen Spielräume dazu beitragen könnten, eine Stadt für die extreme rechte Szene als Aufmarschort so unattraktiv wie möglich zu machen.

„Wenn es noch eines Beweises dafür bedürfte, dass das hiesige Netzwerk thematisch-inhaltlich so breit aufgestellt ist, wie kaum ein anderes Bürgerbündnis pro Demokratie zwischen Arendsee und Zeitz, wurde dieser in 2013 eindrucksvoll erbracht“, moderiert

Steffen Andersch seinen weiteren Flug über die profilierten Schwerpunkte in GELEBTE DEMOKRATIE an.

Der Bürgerhaushalt, jenes Instrument der Mitbestimmung und Partizipation, nehme nun konkrete Züge an. Eine spezielle Befragung der Bürgerschaft hat das Netzwerk maßgeblich mitentwickelt und vorangebracht.

Auch auf der Baustelle, wie ein Miteinander zwischen Zugewanderten und Einheimischen in der Stadt zukünftig aussehen kann, tummeln sich viele Akteur_innen aus GELEBTE DEMOKRATIE – und dies nicht als Zaungäste. Das Stichwort hier: ein Integrationskonzept für Dessau-Roßlau. In thematischen Arbeitsgruppen bringen sich insbesondere Mitstreiter und Mitstreiterinnen aus der Projektgruppe VIELFALT IM DIALOG in den Gesamtprozess ein.

Wie kann den Opfern rechter Gewalt in Sachsen-Anhalt angemessen und zeitgemäß gedacht werden? Auch dazu habe die PG VIELFALT IM DIALOG in enger Kooperation mit zahlreichen Partnern und dem Land bereits einen 3-Stufen-Plan als Idee skizziert.

Und schließlich eine Sache, nicht nur in eigener Sache: Wie kann es gelingen, die fachinhaltliche und operative Begleitung von GELEBTE DEMOKRATIE – und damit die Struktursicherung des Netzwerkes insgesamt - auch über das Ende der Förderung durch das Bundesprogramm TOLERANZ FÖRDERN - DEMOKRATIE STÄRKEN respektive des Lokalen Aktionsplanes, zu sichern? Dazu habe die PG DEMOKRATISCHE DEBATTE nun einen Zeit- und Maßnahmeplan vorgelegt.

„In der oft sperrigen Antrags- und Förderlyrik gilt ein Grundsatz: aus einem Defizit einen Bedarf ableiten“, sagt Steffen Andersch leicht schmunzelnd und leitet damit zu den augenscheinlichen und den vielleicht nicht ganz so offensichtlichen Herausforderungen für das kommende Jahr über.

Zum Start des Netzwerkes 2009 - wie auch ganz aktuell – stehe dabei insbesondere die Stärkung einer demokratischen Alltagskultur, dass Ermöglichen von mehr Partizipation und gesellschaftlicher Teilhabe ganz oben auf der Agenda. Dabei treibe GELEBTE DEMOKRATIE nicht nur die Frage um, wie wirkliche und erfolgversprechende Beteiligungsstrukturen für die Bürger und Bürgerinnen dieser Stadt optimiert werden könnten: „Mindestens genauso wichtig: Ist Beteiligung denn überhaupt erwünscht und wer kann dafür wie aktiviert werden?“

Ein kommunales Ereignis werfe indes seine Schatten bereits voraus: die Wahl im Mai 2014. Hier stelle sich für das Netzwerk vor allem die Aufgabe, wichtige inhaltliche Themenfelder zu platzieren. Der Koordinator nennt einige: „Willkommenskultur, Bürgerhaushalt, Erinnerungs- und Gedenkkultur und die Rechtsextremismusprävention- und Intervention.“

Zum Schluss kommt Steffen Andersch auf das zurück, was zuvor Folker Bittmann schon ansprach. Es gelte nun Nägel mit Köpfen zu machen, um die nachhaltige Struktursicherung

des Netzwerkes zu sichern. So erfuhr der geneigte Gast , dass bereits jetzt die Möglichkeiten zur Einrichtung einer Netzwerkstelle GELEBTE DEMOKRATIE ab dem Jahr 2015 evaluiert werden. Das hehre Ziel: eine möglichst breitgetragene und budgetunterlegte Beschlussvorlage des Stadtrates dazu. Auch wenn dies in Zeiten von Spardiktaten sicherlich ein anspruchsvolles und ergebnisoffenes Vorhaben sei, möchte das Netzwerk diese Frage nun stellen: „Die Antwort darauf ist am Ende auch eine der politischen Prioritätensetzung in dieser Stadt.“

Podiums- und Plenumsdiskussion

MENSCHENKETTE und mehr – Wie weiter mit der PROTESTKULTUR
in Dessau-Roßlau?

mit:

Joachim Liebig (Kirchenpräsident Evangelische Landeskirche Anhalts)

Benedikt Kraft (Schulleiter Liborius-Gymnasium)

Cornelia Lüddemann (MdL Bündnis 90/ Die Grünen)

Angelika Zaizek (avendi-Laufteam)

André Bückner (Generalintendant Anhaltisches Theater)



Das Podium im Überblick (v.l.n.r.): Joachim Liebig, André Bückner, Mika Kaiyama, Uwe Schmitter, Angelika Zaizek, Benedikt Kraft und Cornelia Lüddemann

„Ganz vorne sitzen unsere heutigen Gäste, unsere Diskutantinnen und Diskutanten der Podiumsdiskussion“, sagt die Netzwerkmoderatorin Mika Kaiyama lächelnd und stellt den illustren Kreis vor. Da ist zum einen Kirchenpräsident Joachim Liebig, der sich nicht zum ersten Mal aktiv in eine Debatte des Netzwerkes einbringt. Das trifft auch uneingeschränkt auf André Bückner zu. Der Intendant des Anhaltischen Theaters ist nicht nur als aktiver Streiter gegen Rechts bekannt, sondern zugleich Gesicht von GELEBTE DEMOKRATIE. Angelika Zaizek vom avendi-Laufteam stand als Mitorganisatorin des TOLERANZLAUFES beim diesjährigen Protest gegen den Naziaufmarsch ihre Frau. Auch Benedikt Kraft, Direktor des Liborius-Gymnasiums, nahm gemeinsam mit mehreren hundert Schüler_innen an der Aktion EINE MENSCHENKETTE FÜR DESSAU-ROSSLAU teil. Und schließlich die Landtagsabordnete Cornelia Lüddemann, die das Netzwerk von Anfang an begleitet und unterstützt.

Bevor die Moderator_innen mit ihren Fragebatterien beginnen, flimmert sozusagen als anregendes Moment, ein Kurzfilm über die Tagungsleinwand. In dem Beitrag „Demokratischer Protest – Wo wollen wir hin?“ ([Film hier ansehen...](#)), den GELEBTE DEMOKRATIE gemeinsam mit dem Offenen Kanal der Stadt produziert hat, werden schon diskutable Steilvorlagen geliefert, die dann prompt vom Podium aufgegriffen werden.



Die Netzwerkmitglieder Mika Kaiyama und Uwe Schmitter führten durchs Programm

Uwe Schmitter komplettiert das GELEBTE DEMOKRATIE-Moderationsteam und steigt direkt in den inhaltlichen Part ein: Was hat Sie persönlich bewegt, beim demokratischen Protest 2013 mitzumachen? Was verband Sie damals mit dem Netzwerk? Und was hat den

Ausschlag dafür gegeben, dass Sie sich gerade an dieser Aktion beteiligt haben? Zuerst antwortet Cornelia Lüddemann kurz und prägnant: „Die Fragen lassen sich eigentlich nicht wirklich trennen.“ Die Politikerin hat eine ganz persönliche Motivation, immer wieder gegen rechts Gesicht zu zeigen, die auch mit ihrer eigenen Biographie eng verbunden ist: „Für alle Leute die 1989 auf der Straße waren stellte sich immer wieder die Frage, warum erreichen wir mit den Protesten gegen Naziaufmärsche so wenig Menschen?“ Dies sei ein langer Prozess gewesen, in dem auch sie habe lernen müssen, dass es Zeit brauche, um möglichst viele Menschen mitzunehmen: „Wir wollten vielleicht zu viel und haben nicht bedacht, dass es Aktionsformen geben sollte, die Ängste und Schwellen abbauen, die einfach anschlussfähig sind.“ Genau dies sei mit der MENSCHENKETTE FÜR DESSAU-ROSSLAU nun erstmals gelungen: „Dass so viele neue Leute kamen, war absolut faszinierend. Ich bin wirklich eine Optimistin, aber dass das so funktionieren würde, habe ich nicht gedacht.“ Besonders motivierend sei zudem gewesen, dass sich Leute, Organisationen und Institutionen beteiligt hätten, die in den Jahren zuvor für den Protest nicht zu aktivieren waren: „Das ist eine Möglichkeit, den ganzen Prozess auszubauen und gerade deshalb habe ich gerne mitgemacht.“

„Ich fand es auch faszinierend“, schließt sich André Bückner unumwunden an. Noch kurz vor 14.00 Uhr, dem geplanten Start der Menschenkette, habe er zusammen mit vielen Mitarbeiter_innen des Theaters fast allein auf der Straße gestanden: „Da haben wir gedacht: `Um Gottes Willen, dass wird doch nie etwas`.“ Dann jedoch habe sich etwas gezeigt, was der Intendant als „Dessauer Veranstaltungsphänomen“ umschreibt: „Der Dessauer kommt immer pünktlich und nicht zu früh. Man steht immer große Ängste aus, weil 15 Minuten vorher noch niemand da ist.“ Trotz des miesen Wetters an jenem 09. März 2013, berührt ihn die MENSCHENKETTE noch heute: „Das war ein ganz bewegendes Erlebnis, das war so eine fantastische Energie, die da auf der Straße war.“ Auch er hat nicht wirklich eine Antwort darauf, warum es in der Stadt so viele Anläufe bedurfte, bis endlich eine Protestform einmal durchschlagend funktioniert habe: „Es ist unglaublich schwer, Menschen zur Beteiligung zu motivieren. Aber solche Aktionen motivieren auch immer diejenigen die nötig sind, andere zu motivieren.“ Diese Strategie, da ist sich André Bückner sicher, sei auch weiterhin richtig: „Das hilft ungemein, den eigenen Mut und die eigene Energie nicht zu verlieren.“

„Ich habe es Mitte der 1990-iger Jahre in Magdeburg erlebt. Die Stadt hat damals die Schotten und Rollläden dicht gemacht und es liefen dann 1.500 marodierende, braune Horden durch das Stadtzentrum“, sagt Benedikt Kraft. Daran erinnert sich der Direktor des Liborius-Gymnasiums noch heute nur ungern zurück: „Das war einfach nur elend“. Schließlich habe in Magdeburg ein Bündnis gegen Rechts angefangen zu arbeiten und die „Meile der Demokratie“ aus der Taufe gehoben: „Da beteiligen sich alle möglichen Vereine quer aller Couleur und helfen mit, dass sich die Prachtmeile der Stadt an diesem Tag demokratisch präsentiert.“ Für ihn sei schnell klar gewesen, dass ein solches Format auch für die Institution Schule durchaus geeignet sein könnte: „Ich hätte als Schulleiter ja nie zu einer

Demo aufrufen können, wo ich Fünft- oder Sechstklässler zusammen mit ihren Eltern in direkte Tuchfühlung mit Neonazis gebracht hätte.“ Bei der MENSCHENKETTE in Dessau sei genau diese Zusage, dass es zu keiner unmittelbar-räumlichen Konfrontation gekommen sei, der Erfolgsgarant gewesen: „Am Ende waren 400 Liborianer, auch ehemalige, zusammen mit Eltern und Lehrern da.“



Schulleiter Benedikt Kraft beteiligte gemeinsam mit der Schüler- und Elternschaft am demokratischen Protest

„Das liegt ohne Zweifel am Kollegen Bungeroth, der hier einen Ruf wie Donnerhall hat“, zielt Kirchenpräsident Joachim Liebig auf den Umstand ab, dass die Kirchengemeinde äußerst engagiert in den demokratischen Protest anno 2013 involviert war. Der Pfarrer im (Un) Ruhestand, ist offensichtlich der „Vater unserer Menschenkette“, wie es Folker Bittmann schon in seinen Begrüßungsworten zum Ausdruck brachte. Als der Ruheständler die Protestidee an ihn herangetragen hatte, sei für den Kirchenpräsidenten schnell klar gewesen: „Das hat eine hohe Anschlussfähigkeit“. Die Frage, warum es immer so wenige seien und wo eigentlich die anderen wären, habe sich nach dem 09. März 2013 eigentlich erübrigt: „So wenige waren es ja dann doch nicht.“ Aber Luft nach oben sei dennoch auszumachen: „Es ist ein wenig Pfeifen im Wald, es sind zu wenige gemessen an der Zahl von Menschen, die in unserer Stadt leben.“ Einen möglichen Grund dafür macht der Diskutant im Kontakt mit fremden Menschen, der in einer solchen Aktion zwingend erforderlich sei, aus: „Das entgrenzen einer Meinung, selbst wenn sie gegen Nazis ist, fällt nicht allen leicht. Der Dessauer ist nicht nur pünktlich, der ist auch zurückhaltend a la ´erst mal gucken`.“ Ein

persönliches Protesterlebnis schildert Joachim Liebig eindrucksvoll. Demnach sei am Rathaus ein Ehepaar auf ihn zugekommen und habe leicht irritiert gefragt: „Was machen Sie hier eigentlich?“ Nach einer kurzen Erklärung habe sich das Paar schließlich spontan entschlossen, sich in den Ringschluss um das Stadtzentrum einzureihen: „Und dann haben wir nett miteinander geplaudert und haben immer die Welle gemacht, sind nach vorn und nach hinten gelaufen.“ Und genau dies habe einen sehr motivierenden Charakter: „Ich glaube das ist bedeutsam, dieser erdenschwere Ernst, der dem Thema selbstverständlich angemessen ist, muss sich auch in solchen leichten Formen wiederfinden. Das Ganze muss einfach Spass machen. Sonst fürchte ich, werden wir nicht viel mehr.“



Kirchenpräsident Joachim Liebig postuliert, dass Protest auch Spass machen muss

Angelika Zaizek, die in der vergangenen Protestsaison den TOLRANZLAUF mitorganisierte, hat sich schon bevor sie nach Dessau zog, gegen die rechtsextreme Bewegung engagiert. Die Mitstreiterin im avendi-Laufteam hatte im Jahr 2011 ein ganz persönliches Erweckungserlebnis, aus der sie heute die unbedingte Anschlussfähigkeit von Aktionen ableitet: „Damals war ich beim Bühnenprogramm am Hauptbahnhof, dass ich nach wie vor sehr schätze. Danach bin ich zur Post gegangen um zu schauen, wo die Nazis marschieren. Dann bin ich von hinten gegen die Polizeiabspernung gedrückt worden. Und das hat mir totale Angst gemacht, ich war da total erschüttert.“ Das war damals der Zeitpunkt, wo sie einfach gegangen ist. Auch ein Jahr später habe sie sich entschieden, nach dem Bühnenprogramm am Hauptbahnhof nach Hause zu gehen: „Ich hatte Angst in etwas hineinzugeraten, ich konnte das einfach nicht überblicken.“ Und schließlich kam das Jahr

2013: „Da ging es irgendwie schon ganz anders los, da war plötzlich diese Menschenkette verbunden mit einem Lauf.“ Auch die Leute in ihrem Freundeskreis wären von Anfang an von dieser Idee begeistert gewesen: „Wir wollten da laufen und fanden dieses Symbol total gut, linksherum zu laufen und haben uns überlegt, verkleiden wir uns oder verkleiden wir uns nicht.“ Diese ganz andere Form von Atmosphäre sei zweifellos auch eine Form von Protest. Sie war in diesem Jahr wieder am Bahnhof und als die Leute sie dort fragten, ob das denn mit der Menschenkette überhaupt klappen könnte, antwortete Angelika Zaizek unverdrossen: „Wenn die Dessauer etwas wollen, bekommen sie das auch hin.“ Im Nachklapp ist die Hobbyläuferin von diesem Format noch immer begeistert: „Es hatte eine hohe Kommunikation, eine hohe Bewegung und ich konnte mich positionieren und zeigen, dass ich mit dieser brauen Kultur nichts zu tun haben will.“

Mika Kaiyama läutet den nächsten Komplex ein und will wissen, welche Reaktionen die Podiumsdiskutant_innen aus ihrem unmittelbaren sozialen, privaten und beruflichen Umfeld auf die Protestsaison 2013 bekommen haben: „Was haben die Leute gut gefunden oder was hätte man anders machen können?“ Joachim Liebig antwortet zweigeteilt, auf zwei unterschiedlichen Gesprächsebenen. So hätte er in einem Gespräch mit Nachbarn, die nicht an den Aktionen teilnahmen und es später aus der Zeitung erfuhren, festgestellt: „Der Begründungszusammenhang, warum sie nicht dabei waren, lag bei denen und nicht bei mir, dass fand ich interessant.“ In der Reflektion mit Freunden wiederum, die schon seit Jahren im März Gesicht zeigten, habe die Auswertung bei einem Heißgetränk noch am Protesttag selbst einen einhelligen Tenor ergeben: „Das war jetzt nicht ganz schlecht, das haben wir eigentlich gut hinbekommen.“ Der Kirchenpräsident erhofft sich unter der Voraussetzung, dass die diesjährige Anschlussfähigkeit erhalten bleibt, eine Motivationsatmosphäre: „Schön wäre es, wenn man dann einfach fragen kann: `Da warst Du nicht dabei, warum eigentlich nicht?` Selbst wenn das Wetter noch schlechter wäre, sei das ja kein hinreichender Grund, einfach weil es eine coole Sache ist.“

„Ich bin ja im ganzen Bundesland unterwegs und da haben mich viele angesprochen: `Sie sind doch aus Dessau, was da passiert ist, ist ja Wahnsinn. Wie haben sie das denn geschafft?`“, öffnet Cornelia Lüddemann eine erweiterte Feedback-Ebene. Positiv interpretiert, sei dies sicherlich ein „Stückchen Neid“. Zudem sei sie als Abgeordnete nah an den Debatten um den demokratischen Protest in der Landeshauptstadt Magdeburg dran, wo die Neonazis bereits am 18. Januar 2014 aufmarschieren wollen. Dort wäre die Situation nach ihrer Wahrnehmung eine andere: „Hier überwiegt immer eine Form des Protestes, das kann man in der medialen Berichterstattung sehr gut sehen. In Dessau schaffen wir es nun, so meine Hoffnung, das Gesamtkonzept weiterzuentwickeln.“ Für die Doppelstadt an Elbe und Mulde müsse zukünftig eins gelten: „Wir müssen anerkennen, dass unterschiedliche Protestkulturen ihre Berechtigung haben, solange es friedlich bleibt. Das war immer der Konsens in unserem Netzwerk. Da gibt es Leute für die ist die Menschenkette das Richtige, andere laufen den Nazis sportlich und lautstark hinterher und es gibt welche, denen reicht es

nicht am Bahnhof zu sein, die wollen das die Rechten überhaupt nicht marschieren und setzen auf zivilen Ungehorsam, auf friedliche Sitzblockaden.“ Zum Schluss ihres Statements wagt Cornelia Lüddemann schon einen perspektivischen Ausblick für die weitere Debatte: „Im Jahr 2013 haben wir es mit der Menschenkette geschafft, aus dem engsten Kreis der Netzwerker herauszutreten. Für 2014 verbinde ich damit die Hoffnung, dass dadurch Kräfte frei werden, um weitere 1.000 Menschen anzusprechen.“



Cornelia Lüddemann fordert Akzeptanz und Toleranz für alle friedlichen Aktions- und Protestformen

Benedikt Kraft hat natürlich nach der Aktion mit der Schüler- und Elternschaft gesprochen: „Ich habe dabei vor allem die Schulmitwirkungsorgane als sehr lebendig erlebt.“ So habe im Vorfeld jeder Schüler ein Zettel mit dem Motto `Ich bin dabei mit` einer Wäscheklamme ans schwarze Brett heften können: „Die Resonanz war überwältigend“. Faszinierend an einem solchen Tag sei für ihn insbesondere die Möglichkeit gewesen, dass die Kinder vor allem erleben konnten, wie man demonstriert und dies alles vorbereite: „Das kann man in 50 Sozialkundestunde so nicht vermitteln.“ Enttäuscht zeigte sich der Direktor von einer Episode, die er den leicht irritierten Veranstaltungsgästen dann erzählt. So habe ihn sein Schulträger davon in Kenntnis gesetzt, dass bei ihm eine anonyme E-Mail-Nachricht eingegangen sei, in dem Benedikt Kraft vorgeworfen wurde, er würde unerlaubterweise zu politischen Demonstrationen aufrufen. Schließlich habe sich das schnell geklärt, weil er eben

nachweislich nicht zu einer parteipolitischen Aktion aufgerufen habe: „Das hatte schon Gründe, warum das Schreiben anonym verfasst wurde und mich da jemand von hinten angehen wollte.“

„Herr Bückner, Sie kennen sich mit Rezensionen aus, wie sind die Rezensionen zum März in diesem Jahr ausgefallen?“, will Moderator Uwe Schmitter schließlich vom Intendanten des Anhaltische Theaters wissen. „Ich glaube solche Protestaktionen müssen mehrere Kriterien erfüllen als nur `Wir gehen zur Demonstration, alle Jahre wieder`“, sagt der Angesprochene dazu. Einen entscheidenden Faktor für ein gelungenes Ansprachemodell habe die Menschenkette in jedem Fall geleistet: „Die Leute müssen dabei Freude haben, das hat dieser Tag ausgestrahlt und er hat die Menschen zusammengebracht, er war erfolgreich und kreativ.“ Ganz im Theaterjargon verhaftet, spricht André Bückner von einem „wahrnehmbaren und selbstgestalteten Teil einer Inszenierung“. Er ist sich sicher, dass dieser Tag bei vielen Leuten einen sehr positiven Nachhall hinterlassen habe: „Der ist bis heute da und wird auch bis zum nächsten Mal tragen.“

Kirchenpräsident Joachim Liebig wird dann gleich recht praktisch. Er schlägt vor, für die Protestsaison 2014 über die üblichen Multiplikationsmedien wie das Amtsblatt einen Einleger in Form eines Sticks oder Aufklebers zu verteilen: „Wer den an diesem Tag am Revers trägt, kommt bei einer der Anlaufstellen der Menschenkette ein Heißgetränk seiner Wahl, es kann natürlich auch eine Trillerpfeife sein.“ Das mit den ´Heißgetränken`, sollte sich übrigens wie ein Running Gag noch durch den weiteren Tagungsverlauf ziehen.

„Was ich ständig erzählt habe ist, als ich mich an der Friedensglocke in die Menschenkette eingereiht habe standen auf der andere Seite zwei ältere Damen die mir stolz erzählten, dass sie es endlich geschafft hätten, an einer solchen Aktion teilzunehmen, eben weil sie wussten, dass ihnen nichts passieren könne.“, schildert Angelika Zaizek eine ihrer Schlüsselimpressionen. Als schließlich die Nachricht kam, dass die Menschenkette geschlossen ist, habe eine emotionale Euphorie vorgeherrscht: „Da haben wir uns alle gedrückt, dass wir das geschafft haben, da waren wir einfach nur glücklich.“ Auch schon in der Sammlungsphase, unmittelbar vor dem Beginn der Menschenkette, habe sie an unterschiedlichsten Punkten einen sehr individuellen Protest wahrgenommen: „Das war unglaublich, die einen haben lautstark gesungen, andere haben getrommelt und dann gab es eine Ecke mit ganz viel ausländischen Familien, da wurde gegrillt.“ Gerade dieses Symbol der Vielfältigkeit, mache im Sinne des „Dafür“-Konzeptes am Ende eine tolerante Gesellschaft aus, die an einem solchen Tag deutlich hervortrete: „Sie hören, ich komme noch heute aus dem Schwärmen nicht raus.“

Die Abschlussrunde auf dem Podium befasst sich mit einem Ausblick, was sich die Diskutant_innen für ein Protestsetting im kommenden Jahr wünschen, was ausgebaut und verbessert sollte und was sie ganz persönlich proaktiv unterstützen werden.

„Noch nicht in 2014 aber vielleicht in ein paar Jahren wünsche ich mir, dass die Menschen die sich in die Kette einreihen dann eigenaktiv funktionieren“, sagt Cornelia Lüddemann dazu. Es ist ein Plädoyer dafür, die Verantwortung gerade in der äußerst intensiven Vorbereitungsphase auf mehr Schultern zu verteilen: „Denn auch das Vorbereiten macht Spass und dort trifft man Menschen, mit denen sonst wenig Berührungspunkte bestehen. Vor vier Jahren hätte man noch nicht gedacht, dass eine Grüne und ein Staatsanwalt so gut und unkompliziert zusammenarbeiten können. Und ich behaupte, dass das in Dessau funktioniert.“ Dieser Wert könne demnach nur durch gemeinsames Tun, ausprobieren und Kontinuität hergestellt und gesichert werden. Luft nach oben sieht die Landtagsabgeordnete dabei durchaus noch: „Es können noch viele angesprochen werden, Sportvereine wurden schon genannt. Was ist mit den ganzen Kleingärtnern die super gut strukturiert sind. Man sollte überlegen, wie angedockt an die Menschenkette weitere phantasievolle Aktion auf die Beine gestellt werden können.“



Dietrich Bungeroth, Pfarrer im (Un) Ruhestand und „Vater der MENSCHENKETTE“

„Es gibt eine enorme Bandbreite von Möglichkeiten, die dort in Frage kommen“, sagt André Bückner auf das Nachhaken, wie das Anhaltische Theater in 2014 gedenke, sich am Protest zu beteiligen. Ohne schon zu viel zu verraten, lässt der Intendant schon einiges durchblicken: „Alles, was wir auf der Bühne zeigen, kann auch im öffentlichen Raum stattfinden, eben nur anders. Das Theater wird in jedem Fall sein Potential in das Gesamtarrangement einbringen.“ In diesem Kontext knüpft er an Erfahrungen aus seiner Zeit in Halberstadt an, wo er als Intendant mit einem brutalen Übergriff von Nazis auf ein Schauspielensemble

konfrontiert war: „Da haben wir unter dem Motto `Auf die Plätze – Die Stadt gehört den Demokraten` auch nachts Orte bespielt, an dem sich die Leute aus Angst vor rechter Gewalt nicht mehr hingetraut haben.“ Ob mit den Mitteln des Theaters oder nicht, die Planung und Durchführung eines wirklich breiten und kreativen Protestes bedürfe einer enormen Kraftanstrengung: „Wer das schon einmal mitgemacht hat weiß, was da für Arbeit drin steckt und das nur, dass es danach möglichst leicht aussieht.“ Wohl auch deshalb bricht André Bückler schließlich eine Lanze für Initiativen pro Demokratie und gegen Rechtsextremismus: „Ich kann nur an die politisch Verantwortlichen appellieren, solche Projekte kontinuierlich zu unterstützen und zu fördern, und das nicht etwa nur von einem kurzfristigen Projektantrag zum nächsten kurzfristigen Projektantrag.“

Benedikt Kraft plädiert zunächst dafür, bei der Planung von Protesten auf Erfahrungen aus dem eigenen Bereich zu setzen: „Wir organisieren hier oft Schulfeste, darauf kann und sollte man aufbauen. Wenn man zum 20. Mal Nikolaus feiert, weiß man auch, wie Nikolausfeiern geht.“ Damit verbindet er zugleich eine Hoffnung für die Organisator_innen der Mahnwachen, Knotenpunkte, der MENSCHENKETTE und des TOLERANZLAUFES: „Wenn man einmal die Matrix hat, weiß man beim nächsten Mal, wie es besser geht.“ Das Liborius-Gymnasium wird wohl auch im kommenden Jahr mit Schülerbands einen Knotenpunkt besetzten und für eine Strecke der MENSCHENKETTE eine Patenschaft übernehmen: „In diesem Jahr war das mit dem Regen eine wirkliche Herausforderung, die Idee mit dem Heißgetränk finde ich deshalb schon sehr gut.“ Besser müsse in jedem Fall die Koordination mit den Straßenverkehrsverantwortlichen werden: „Wir hatten nämlich keine unangenehmen Berührungen mit Nazis, sondern mit wild – und wütend gewordenen Autofahrern, die wegen der Menschenkette nicht mehr aus der Stadt rauskamen.“

„Es gab vor längerer Zeit mal eine Möglichkeit, da musste man sich einen Zettel kaufen und bekam dafür irgendwelche Vergünstigungen. Ablasshandel hieß das, dass hat sich als Geschäftsmodell nicht bewährt“, sagt Joachim Liebig schmunzelnd zur Frage, wie sich die Kirchengemeinden anno 2014 in den Protest einbringen werden. Der Kirchenpräsident reflektiert zum einen kritisch einen Punkt, der im Nachgang der diesjährigen Proteste schon mehrmals geäußert wurde: „Nun bin ich kein Experte für Polizeistrategie, aber dass die Nazis so geschützt durch die Stadt zogen, fand ich schon unangebracht.“ Dabei ginge es ihm nicht so sehr um die Gewährleistung des Versammlungsrechtes, das auch für Nazis gelte, sondern vielmehr um die Aufmerksamkeit, die eine solche Eskortierung erzeuge. Ein Feld sieht er zudem darin, in den Gemeinden und darüber hinaus für eine Teilnahme am Protest zu werben: „Wie wir gesehen haben, muss man sich nicht fürchten. Wenn man da so am Bahnhof ankommt und die Polizeibeamten in volle Monteur sieht, das ist schon angsteinflößend, wobei das ja die Guten sind.“ Die Erfahrung auch nach seiner langjährigen Beteiligung sei dabei eindeutig: „Niemand der dort hinkommt, kommt zu Schaden.“ Die schon benannten blinden Flecken in der Sozialraumdurchdringung des Protestes verwundert den Kirchenpräsident: „Ich habe heute zum ersten Mal gehört das die Sportvereine nicht

dabei sind. Ich weiß nicht, ob es so etwas wie missionarisches Laufen gibt, da müsste man von meiner Seite her eine gewisse Verbindung herstellen.“

„Mit den Sportvereinen, das wäre schön, da könnte noch mehr auf der Laufstrecke passieren.“, schließt sich Angelika Zaizek an. Hier sagt die Mitstreiterin im avendi-Laufteam ein konkretes Unterstützungsangebot zu, möchte gerne den einen oder die andere Sportsfreund_in ansprechen. Zudem bricht sie nochmals eine Lanze für das Auftaktbühnenprogramm am Hauptbahnhof: „Wenn dann dort die Rechten auftauchen, kriegen die das ja mit. Das bietet auch im politischen Raum noch einmal die Möglichkeit, klar Stellung zu beziehen.“ Zum Schluss kommt von ihr ein durchaus motivierendes Statement: „Ich habe gerade noch einmal überlegt, ob ich irgendetwas verbessern würde. Ich glaube nicht, ich war total begeistert. Ich hoffe einfach, dass es im nächsten Jahr noch mehr Leute werden.“



Angelika Zaizek möchte sich um die Einbindung von Sportvereinen kümmern

Nun wird das Podium geschlossen, das Publikum im Saal ist dran. Eine Wortmeldung aus dem Plenum ist dabei in Klarheit nicht zu überbieten: „Mein Ziel ist, die Nazis 2014 erst gar nicht aus dem Bahnhof rauszulassen.“ Dieser Meinung schließen sich spontan zwei weitere Gäste an. „Drei Menschen ein Wunsch“, fasst Moderator Uwe Schmitter zusammen, bevor ein weiterer Zwischenruf erfolgt: „Vier!“ und sich schließlich noch ein fünfter Gast anschließt. Wenig später ergeht der auch schon vom Podium aus geäußerte Wunsch, dass sich das Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE im kommenden Protestaufruf zur „Toleranz zu

anderen Aktionsformen“ bekennen solle. „Ich wünsche mir wieder eine aktive Mitmachaktion, am Hauptbahnhof das ist der Auftakt. Bei der Menschenkette weiß jedoch jeder, warum er da ist und was jetzt zu machen ist. Da kann ich mit meiner Tochter hingehen und sagen, die Aufgabe besteht jetzt darin, die anderen bei der Hand zu nehmen.“, plädiert eine weitere Diskutantin. Sie bricht zudem eine Lanze dafür, am Arrangement des Protestes überhaupt nicht viel zu ändern: „Das ruft nur Irritationen hervor und kann neue Barrieren bedeuten.“ Auch für den Vertreter des Stadtteilernrates, der im Publikum sitzt, scheint schon jetzt klar: „Wir werden im Februar wieder zum Protest aufrufen.“ Eine Voraussetzung dafür sei jedoch, dass in unmittelbarer Nähe der Strecken, für die Schüler_innen die Patenschaften übernehmen, eine direkte Präsenz von Streifenwagen und ansprechbaren Beamten oder Ordnern von GELEBTE DEMOKRATIE sichtbar sein müsste, um bei Ereignissen unmittelbar reagieren zu können. Dies müsse auch im Sinne der Verantwortungsübernahme gewährleistet werden.



Verlauf und Ergebnisse Workshop 1

PROTEST BRAUCHT INNOVATION

Was hat Protest eigentlich mit Innovation zu tun? Diese eher im Abstrakten zu verortende Betitelung des Workshops wurde schnell klarer, ja selbsterklärend, wenn die zentralen Leitfragen zur Hand waren. Wie kann das Protest- und Aktionsspektrum erweitert werden? Wie gelingt die Ansprache neuer Zielgruppen? Was kann wie von anderen gelernt werden? Und wie kann es gelingen, eine aktive Beteiligung zu generieren. Auf all diese Vorlagen ließen sich die Gäste dieser sehr gut frequentierten Runde ein und die Ergebnisse, Anregungen und Ideen, die in der Kürze der Zeit entwickelt werden konnten, sind durchaus vorzeigbar.



Ein buntes Potpourri von Ergebnissen im Workshop PROTEST BRAUCHT INNOVATION

Nach einer kurzen Reflexionsphase, was aus der Sicht der Teilnehmer in 2013 besonders gut funktionierte, wurden demnach ganz unterschiedliche Ideen für die Qualifizierung des Gesamtsettings im kommenden Jahr gesammelt. Die bereits vielzitierten „Heißgetränke“ an den Knotenpunkten der MENSCHENKETTE kamen dabei ebenso zur Sprache, wie die Installation eines fließenden Übergangs vom Bühnenprogramm am Hauptbahnhof zu den weiteren Elementen des Protestes. Hinlänglich wurde sich zudem damit befasset, wie die Stadt als Aufmarschort für Neonazis und Rechtsextremisten – nicht nur im März - so unattraktiv wie möglich gestaltet werden kann. Hier reichte die Anregungspalette von der

größtmöglichen Ausnutzung entsprechender verwaltungs- und ordnungsrechtlicher Spielräume bis zur unmittelbar räumlichen Adressierung des Protestes in Hör- und Sichtweite des Naziaufmarsches.



Der schon auf dem Podium eingeforderte Wunsch, dass das Ganze auch Spaß machen müsse, brach sich u. a. in der Idee Bahn, sich bunt verkleidet in die MENSCHENKETTE oder den TOLERANZLAUF einzureihen. Zudem wurde nochmals die Anregung bekräftigt, auch alternative Protestformen, die über das angebotene Arrangement von GELEBTE DEMOKRATIE hinausreichen, anzuerkennen. Da der Naziaufmarsch im kommenden Jahr mit dem 08. März zudem auf den internationalen Frauentag falle, so ein Diskussionsstrang, könnten sich auch der Stadtfrauenrat und andere Initiativen aktiv einbringen. Nicht zuletzt wurde an die Organisator_innen die Hausaufgabe verteilt, im Vorfeld noch intensiver als bisher an Unternehmen und Betriebe heranzutreten, damit auch die lokale/regionale Wirtschaft an diesem Tag Gesicht zeigen und Position beziehen könne. Für die Mobilisierung – und damit auch für die quantitative Erweiterung aller Aktionen – hatte ein Teilnehmer indes ein ganz einfaches Rezept: Jeder der in diesem Jahr drei Bekannte, Freunde oder Familienmitglieder mitgebracht hat, soll in 2014 einfach sechs mitbringen.

Verlauf und Ergebnisse Workshop 2

PROTEST BRAUCHT MOTIVATION

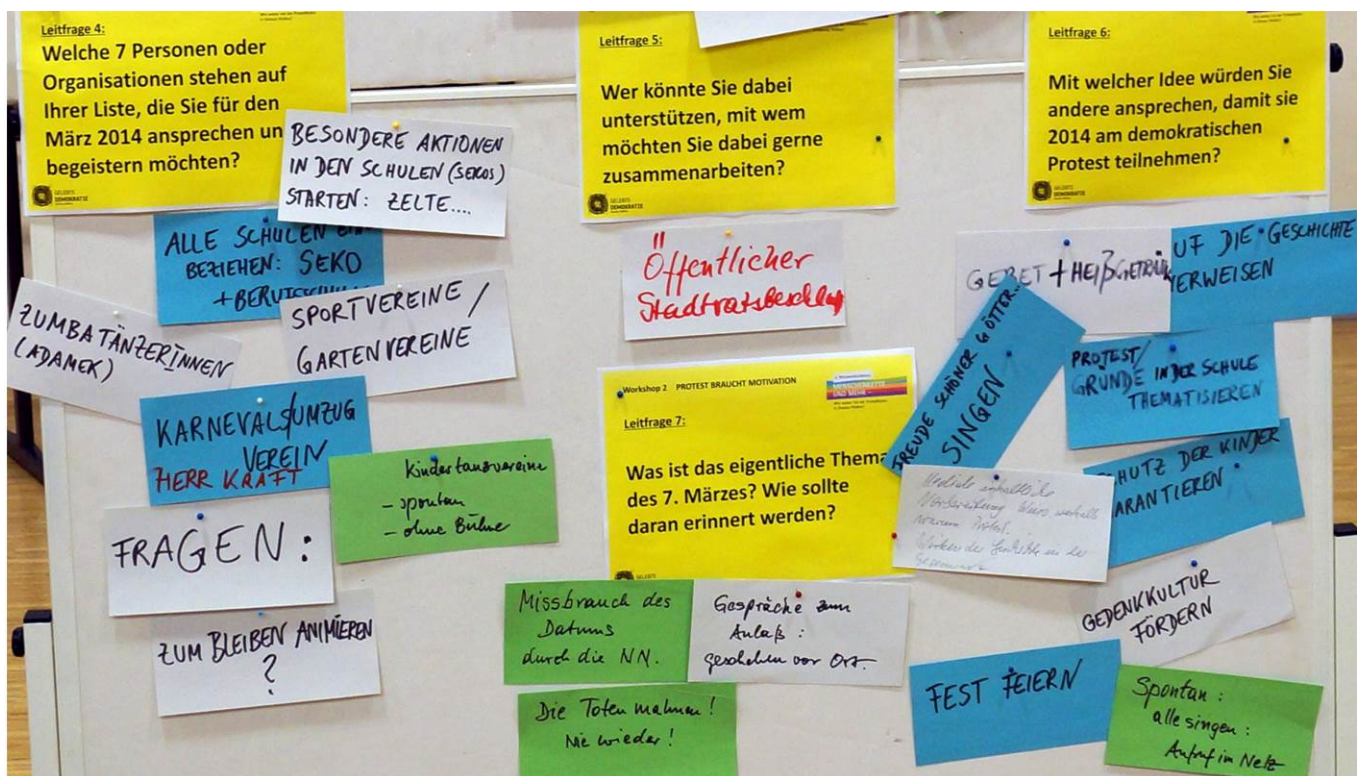
Wie kann Begeisterung geweckt und weitergegeben werden? Wie kann die innere Flamme entzündet werden? Wie kommt man von der Pflicht zur Lust, erzeugt Bilder und setzt Wünsche frei? Das waren die nicht gerade geringen Vorgaben an die zweite Runde. Einen Schwerpunkt bildete hier deshalb fast selbstredend die Ideengenerierung von Mitmach-Aktionen. Der singende Kirchenchor fand dabei genauso Erwähnung, wie ein noch näher zu definierender „Sport auf der Straße“ oder die Frage nach der „Lautstärke“ im Spannungsbogen zwischen Notwendigkeit und Angemessenheit. Gerade für die Motivation im sozialen Nahbereich, so eine weitere Erkenntnis, bedürfe es immer wieder des Verweises auf das konkrete Protestprogramm, am Besten entlang von ohnehin schon geplanten Höhepunkten, Gremiensitzungen und Veranstaltungen. Eine etappenweise strategische Öffentlichkeitsarbeit, so der Tenor, könnte dazu zielführend sein: von Facebook bis zur „Vormerken“-Postkarte, die in der Stadt möglichst breit verteilt werde. Und natürlich auch hier: die fast schon obligatorisch zu nennenden „Heißgetränke“ als Lockmittel und Motivation zugleich.



Workshop 2: ein Ideenmix aus Mitmach-Aktionen und Elementen der Öffentlichkeitsarbeit

Die Liste der Personen und Organisatoren, die die Teilnehmer dieses Workshops ansprechen und aktivieren wollen, ist erfreulich lang und reicht von Zumbatänzerinnen, über Gartenvereine bis zu allen Schulformen. Dabei war allen Diskutant_innen klar, dass dies nur

erfolgreich gelingt, wenn die Attraktivität des Protestes weiter gesteigert wird und vor allem Angebote unterbreiten werden, die nicht nur zum Kommen, sondern auch zum Bleiben animieren. Während einige nur solche niedrigschwelligen und barrierefreien Eintrittstickets lösen, stehen für andere ganz zweifellos inhaltliche Aspekte im Vordergrund. Im Vorfeld komme es darauf an, sich mit dem Geschichtsrevisionismus und der NS-Glorifizierung der extremen Rechten, auch und gerade am historischen Beispiel der Stadt Dessau, auseinanderzusetzen. Dies berühre dann Themenfeldern der Gedenk- und Erinnerungskultur, mit denen sich das Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE in 2014 beschäftigt werde. Und auch wenn es in den vergangenen Jahren damit noch nicht geklappt hat, wurde zum wiederholten Male eine besonders symbolträchtiger Akt eingefordert: eine öffentliche Stadtratssitzung unter freiem Himmel in Dessau-Roßlau.

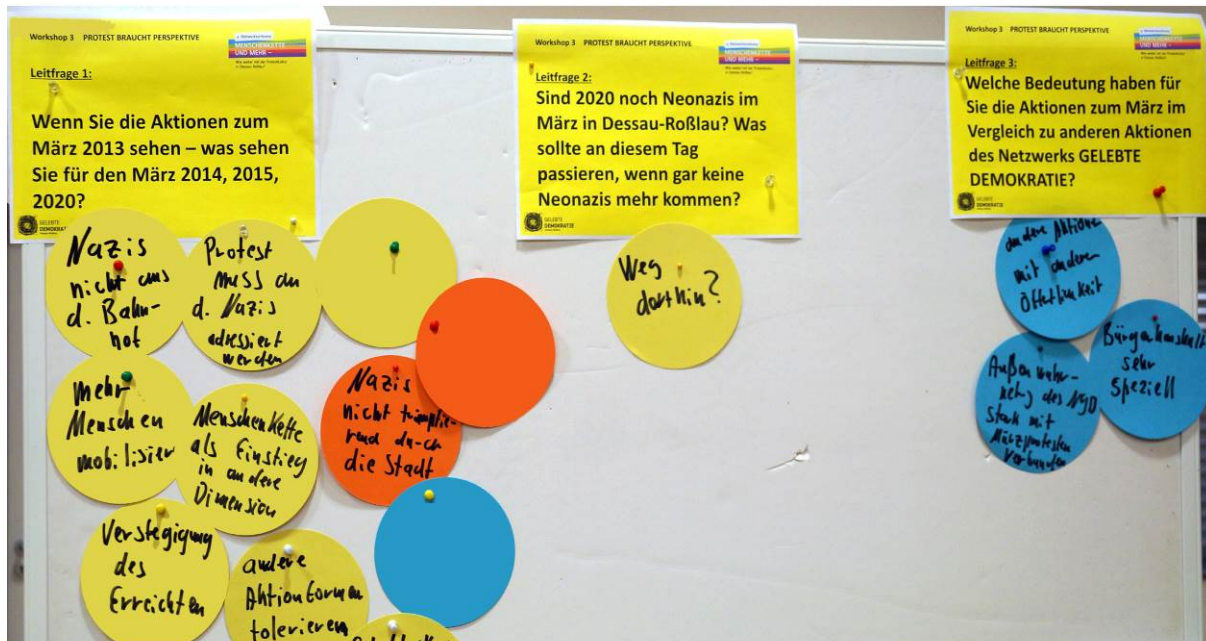


Verlauf und Ergebnisse Workshop 3

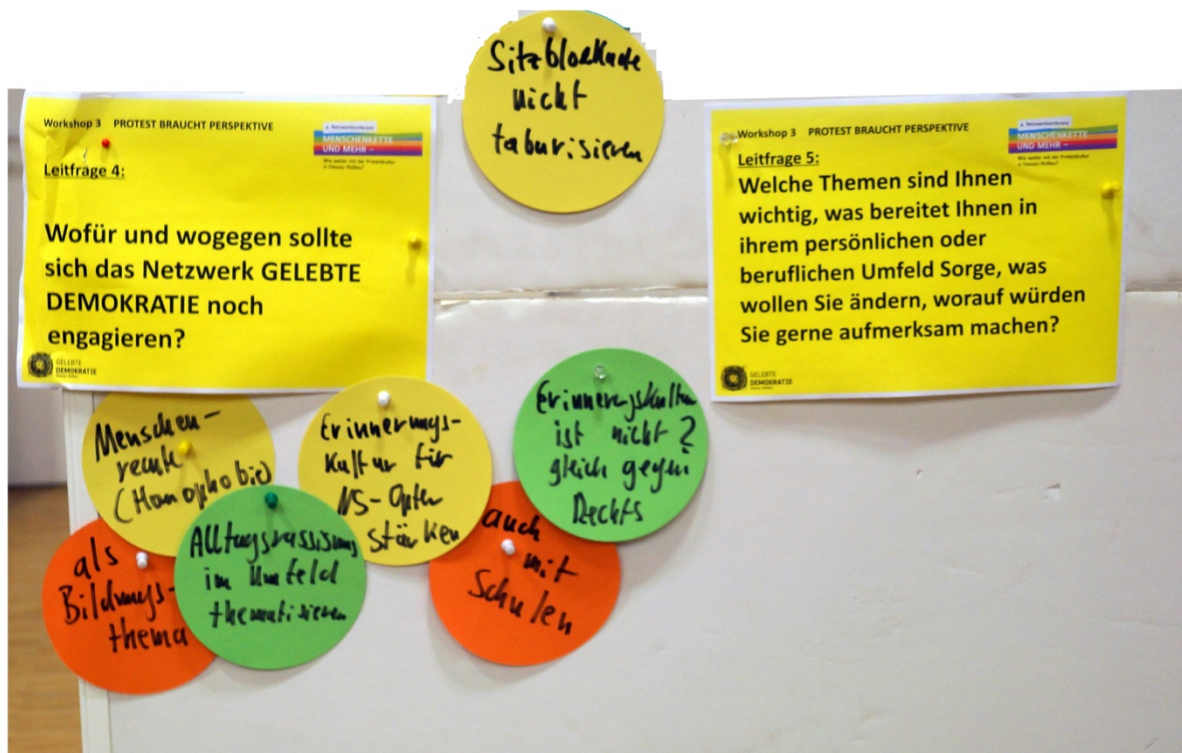
PROTEST BRAUCHT PERSPEKTIVE

Am Anfang des Tagungsprogramms klang es in der Eröffnungsrede und dem Kurzimpuls bereits an, dass Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE macht viel mehr als ausschließlich gegen Naziaufmärsche zu demonstrieren. Bevor sich dieser Workshop tatsächlich der Frage nach einer langwierigen Perspektive stellte, kam auch hier zunächst die Reflexion. Ein Impuls war dabei, dass die anschlussfähige Aktion der MENSCHENKETTE als Einstieg in andere Protestsphären genutzt werden könne, wenn es gelinge, den erreichten Status Quo zu verstetigen. In der Runde konnte oder wollte sich derweil niemand vorstellen, was denn eigentlich passieren würde, wenn die Neonazis im Jahr 2020 nicht mehr in der Stadt

aufmarschieren. Diese Leitfrage wurde gleichwohl mit einer weiteren Frage beantwortet: „Wie sieht der Weg dorthin aus?“



Dennoch konnte schließlich der Bogen dahin gespannt werden zu überlegen, welche profilierten Schwerpunkte sich neben dem Bürgerhaushalt oder dem Dialog zwischen Zugewanderten und Einheimischen, ein so heterogenes Gebilde wie GELEBTE DEMOKRATIE noch auf die Fahne schreiben kann. Einige davon waren durchaus schon vorher bekannt, andere atmeten einen gewissen Novumcharakter. So leiteten Wortmeldungen für das Netzwerk durchaus einen (außerschulischen) Bildungsauftrag, vermittelt über die zahlreichen Mitgliedsorganisationen und Initiativen im Bündnis selbst, ab. Daraus, so ein Vorschlag, könne sich die Problematisierung von bislang eher unterrepräsentierten Themenfeldern, beispielsweise homophoben Tendenzen in der Stadtgesellschaft, ebenso ergeben, wie die notwendige Trennung und Konturierung zwischen (Jugend) Bildung im Bereich des historischen Nationalsozialismus und einer Rechtsextremismusprävention, die sich vor allem auf aktuelle Erscheinungsformen der Neonaziszene konzentrierte.



Der Workshop DEMOKRATIE BRAUCHT PERSPEKTIVE riss mögliche Handlungsfelder des Netzwerkes für die Zukunft an

Zusammenführende Ein- und Ausblicke. Ein Resümee

Dass erste Experiment war die Aktion EINE MENSCHENKETTE FÜR DESSAU-ROSSLAU am 09. März 2013, war doch mehr als ungewiss, ob das Konzept aufgeht und die Aktionsform auch wirklich angenommen wird. Das Ergebnis ist bekannt: mit 2.500 Menschen auf der Straße und dem Ringschluss um das Stadtzentrum war dieser Tag eine Erfolgsgeschichte, eine Sternstunde der Demokratie in dieser Stadt.

Nicht minder riskant die zweite Versuchsanordnung. In zwei abendfüllenden Veranstaltungen, der Initiativberatung am 05. November 2013 im Ratssaal und der NETZWERKKONFERENZ am 26. November 2013 im Liborius-Gymnasium, das kleine und behütete Biotop einer Projektgruppe verlassen und in großer Runde, quasi halböffentlich, eine zentrale Frage diskutieren: WIE WEITER MIT DER PROTESTKULTUR? Auch hier hat sich das Wagnis gelohnt, erst 80 und dann 60 interessierte Gäste, ließen sich auf die Debatte ein. Dass es dabei nicht immer harmonisch zugeht, unterschiedliche habituelle Zugänge genauso aufeinanderprallen, wie mannigfaltige Erfahrungshorizonte, überraschte nicht wirklich.

Umso bemerkenswerter, dass das Ganze nicht in einem unverbindlichen An- und Verkündungsmarathon von Absichtserklärungen a la „Man müsste doch einmal...“ steckenblieb. Eine Quintessenz aus allen Gesprächen und Diskussionen: unterschiedliche Protestformen pro Demokratie und gegen Nazis sind möglich und nötig. Eine weitere Erkenntnis lautet recht simpel und einprägsam: auf Bewährtem aufbauen und daraus Kraft, Mut und Motivation für Neues ziehen.

Nun wird es darauf ankommen, aus all den bunten Zetteln, Wunschlisten und Anregungen ein tragfähiges Protestkonzept für das Jahr 2014 und darüber hinaus zu kredenzen.

Bei all den bereits jetzt fixen Kooperationsgeflechten und Verantwortungszusagen dürfte da niemandem bange werden: mit oder ohne Heißgetränk.



Impressum

Herausgeber: Alternatives Jugendzentrum e. V. Dessau; Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE

Redaktion: Steffen Andersch

Gestaltung: Christoph Beyer, Steffen Andersch

Fotos: Christoph Beyer

Erscheinungsdatum: 17. Dezember 2013